

Tauno Vather: „Die elf Fluchten des Madis Jefferson“

Ein aufrechter Abenteurer

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 20.2.2024

Der Roman beruht auf der Geschichte des Esten Johannes Lappmann, den es aus einem estnischen Küstenkaff nach Stockholm treibt, vor Stalin wird er später über Tadschikistan nach Afghanistan flüchten. Er landet dennoch in der berühmten Moskauer Lubjanka und schafft es aber später noch bis nach New York.

Wieso heißt einer in einem estnischen Küstendorf Madis Jefferson? Weil zu Mitte des neunzehnten Jahrhunderts der damalige Großgrundbesitzer „seinen“ Bauern neue Nachnamen verpasst hatte: Hamburg, Liverpool, Napoleon, Jefferson...

Bereits im zarten Alter von acht Jahren aber fragt sich der vaterlos aufgewachsene Junge Madis etwas viel Entscheidenderes: Weshalb hatte ihn das Schicksal in solch ein Kaff verpflanzt? Also büxt er aus, schmuggelt sich in einer nahe gelegenen Stadt auf ein Schiff, landet in Stockholm – und wird zu seiner nicht sonderlich amüsierten Mama zurück expediert. Der gemütvolle Wachtmeister, der dafür zuständig ist, trägt den Familiennamen Hamburg und wird dann auch später – inzwischen schreiben wir das Jahr 1927 und der Jugendliche war kurz zuvor in Helsinki aufgegriffen worden – genug Gründe haben, sich über jenen Madis zu wundern. „Was wolltest du denn dort? Woher soll ich das denn wissen, wenn ich noch nie da gewesen bin!“

Bedient sich bei Lagerlöf oder Lindgren

Und noch bewegen sich „Die elf Fluchten des Madis Jefferson“ im Genre des Abenteuerromans. Es scheint, dass ihr Verfasser, der 1978 in Tallinn geborene Schriftsteller Tauno Vather, hier ebenso souverän wie gutgelaunt aus dem reichhaltigen Protagonisten-Repertoire der skandinavischen Literatur schöpft: Von Selma Lagerlöfs "Nils Holgersson" über Martin Anderson "Nexös Pelle, der Eroberer" bis zum wuseligen Personal Astrid Lindgrens. Das geht so beschwingt eine Weile weiter – vom mittelamerikanischen Belize zu einem Fremdenlegionärs-Intermezzo im kolonial-französischen Nordafrika bis hinein in einen Jazzclub in Harlem. Dort bemerkt der bis dato recht unbedarfte Madis, dass alle Musiker schwarz sind und die Gäste samt und sonders weiß, zieht daraus den (Kurz-)Schluss, Kommunist zu werden und kehrt als solcher nach Estland zurück.

Tauno Vather

Die elf Fluchten des Madis Jefferson

Aus dem Estnischen von Maximilian Murmann

Residenz Verlag

255 Seiten

Inzwischen ist es jedoch bereits 1940, Stalins Regime hat sich die drei baltischen Republiken einverleibt, und so sieht sich Madis plötzlich in der ihm völlig ungewohnten Rolle eines estnischen Sowjet-Funktionärs. Als solcher wird er nach dem Einmarsch der Wehrmacht in die Weiten Russlands evakuiert, wo er bald unter den potentiell tödlichen Verdacht der ideologischen Gegnerschaft fällt. Also versucht er erneut zu fliehen, diesmal über Tadschikistan nach Afghanistan oder am Hafen von Archangelsk auf ein englisches Schiff.

Ein Freiheitssuchender im Sowjetsystem

Die Erzählkunst Tauno Vahters besteht nicht zuletzt darin, dass der gewitzte Simpel Madis keineswegs als Getriebener erscheint – voller Unrast und Hysterie sind eher all jene, die ihn immer wieder einfangen und schließlich sogar in die gefürchtete Moskauer Lubjanka schleppen. In lakonischen Dialogen, die in der deutschen Literatur höchstens bei Edgar Hilsenrath zu finden sind, wird der Irrsinn eines Zwangssystems sichtbar, dessen Repräsentanten den älter gewordenen Ex-Sträfling schließlich in die staatliche Psychiatrie verfrachten. (Zwischen- durch war ein erneuter Fluchtversuch über die Ostsee gescheitert.)

Flucht nach New York

Gerade aber weil in diesem Roman, der auf der realen Lebensgeschichte des Esten Johannes Lappmann beruht, keineswegs sentimentalisch auf die Tränendrüse gedrückt wird, rückt der vertrackte Held immer näher, so dass beim Lesen ein Wunsch immer stärker wird: Möge Madis doch noch das Jahr 1989 und die darauf folgenden Monate erleben, in denen sich Baltikum dann endlich die so lange vorenthaltene Freiheit gewaltlos erkämpfen. Und siehe da, so geschieht's. Was aber tut Madis? Borgt sich Geld, fliegt nach New York, durchstreift Harlem und nächtigt dort in einer leeren Kirche in der 34th Street. „Dann legte er seine Tasche unter den Kopf und schlief ein.“ Was für ein Leben – und was für ein Roman!